

HELGA MILZ

WGs um 1968 – SKIZZEN - TEIL 2

3. WGs um 1968 Empirische Skizzen

3.1 Wohnformen – Arbeitsschwerpunkte – WG-Gründungen

3.2 Skizzen zu Haus- und Wohngemeinschaften / Kommunen

- | | |
|----------------|---|
| 3.21 Frühe HGs | zweckorientiertes Wohnen |
| 3.22 Erste WGs | mobilisierte, engagierte Wohngruppen |
| 3.23 Kommunen | zielorientierte politische Zirkel |
| 3.24 Späte HGs | politisch-ambitionierte Umorientierung: Studium&Beruf |

3.3. Zusammenfassung

Hier folgen Ergänzungen zu WG-Skizzen von ehemaligen BewohnerInnen.

3. WGs um 1968 – Empirische Skizzen

WGs entwickeln sich ab 1967 zu Scharnieren zwischen persönlicher Lebensführung und politischer Praxis. Sie führen aktuell zur aktiven Teilhabe an der SDS-APO-Politik und prägen langfristig ein nachhaltiges Engagement: “Politik hat mich nie mehr losgelassen!”

Arbeitsschwerpunkte

Ad-hoc-AGs werden im SDS seit Jahren zu vielen Themenfeldern gebildet. Einige ziehen informell zusammen, um kontinuierlich und ungestört theoretisch zu arbeiten. WGs übernehmen formell Aufgaben der Vorbereitung von Aktionen und konzentrieren sich auf ein oder zwei Schwerpunkte: Internationale Solidarität, Hochschulpolitik, Justizkampagne, Gesundheit, Lehrlingsgruppen, Betriebsarbeit, Kriegsdienstverweigerung, Medien&Presse, Fluchthilfe, Frauen, Abtreibung, Schulung und Theoriearbeit. Dabei werden kritische Alternativen zu Lehrangeboten entwickelt, (vor allem für Psychologie, Soziologie, Politikwissenschaft, Sozialgeschichte, Germanistik, Medizin, Pädagogik, Geschichte).

Gründungen

Initiativen gehen oft von Paaren aus. Sie mieten Wohnungen an und suchen Mitglieder, mit denen sie ihre Konzepte umsetzen, passen ihre Pläne bei Bedarf an und wandern mit den Jahren durch mehr oder weniger verbindliche WG-Formate. Sie lernen bis zu fünf und mehr WGs mit je spezifischen Organisationsformen kennen. Das schweiße Paare zusammen, meinen sie. Sie bilden oft den Kern der WG, stabilisieren sie intern, steuern die Kommunikation, übernehmen Verantwortung, soziale Kontrolle und stecken Kritik ein.

3.1 Wohnformen

Gelistet sind 25 WGs. Sie werden vier verschiedenen Wohntypen zugeordnet. In der Zeit von 1966/67 bis 1969/70 waren sie wichtige Anlaufpunkte. Zu den *kursiv* markierten WGs sind Ergänzungen dringend erwünscht!

Frühe Hausgemeinschaften

1. Hayn-Hegestrasse

zweckorientiertes Wohnen

ab 1975 - alle Wohnformen, (heute 50 Pers., davon 11 Kinder)

- | | |
|---------------------|--|
| 2. Hochkamp-Fontane | Folker, Angela u.v.a. |
| 3. Johnsallee | Peter, Jochen, Angelika, Wiebke, Susanne, Eberhard, Helga, Arwed |
| 4. Magdalenenstraße | Helga, Arwed, Theda, Uwe u.v.a. |

Erste Wohngemeinschaften

5. Eppendorfer Baum
6. Grindelallee
7. Bornstr-Jungfrauenthal
8. Ölmühle

mobilisierte, engagierte Wohngruppen

Sozialpäd, Psych, Kriegsdienstverweigerer
 Psychologen
 Rolf+Marion, vier Familien, Kinder
 Stöwsand, Milz, Bunzel, Hannemann, Fiehler, Beck

Kommunen

9. *Ackermannstraße*
10. Annenstraße
11. Eilenau
12. Klosterallee
13. Hagedorn
14. Heilwigstraße
15. Hochallee
16. *Isestraße*
17. Rondeel
18. Schlüterstraße
19. SDS-Büro+Whg
20. Winklers Platz I
21. Winklers Platz II

zielorientierte politische Zirkel

Uwe und Seija, Dietmar, Erhard ...
 APO-PRESS, Kommunikationszentrale
 SexPol, Innenbeschau, Drogen, Ablassgesellschaft
 KünstlerKolonie, Prigan, Eberhard, Marion
 internationale Politik, Iran, Diktatur Griechenland
 Fluchthilfe. ASTA, BGs Medizin, Germanistik/Psych
 2 Etagen, SLZ-SALZ, Schulung, Agitation im Betrieb/Hafen
Mediziner wie EppendLandstr; Palästina-Expedition
 KriegsdienstVerweigerer beraten, SALZ, Arbeiterkampf
 Polit-theoret Studium, Jura, Karl-Liebknecht-Institut
 SDS-Zentrale plus Keller, Druck+Papier
 Lehrer, Nachhilfe für Benachteiligte
 Theorieschulung und berufliche Weiterbildung

Späte Hausgemeinschaften

22. Alsterdorfer
23. Heinrichstraße
24. *Pinnasberg*
25. Bergedorfer Kampchaussee
26. ESG-Grindelallee
27. Republikanischer Club

politisch-ambitionierte Umorientierung: Studium&Beruf

weniger Politik wg Examen, Studium, Jobs, Fluchthilfe
 Mediziner, Referendare, Apotheker, Abtreibungshilfe
Examen+Beruf in HG mit AfrikaKulturSchock
 APO-WGs mit ApoTheke
 Tagungs-/Schulungsräume
 Rothenbaum – große Treffen, intensive Neuorientierung

3.2 Skizzen zu Wohngemeinschaften

Sortiert nach vier Wohnformen folgen empirisch basierte Skizzen zu Aspekten wie Gebäude, Ambiente, Bewohner:innen, Arbeitsschwerpunkte, Studienfächer, SDS-APO-Bezug, Sonstiges, (nur Vornamen, abgek. Nachname) - bei einigen WGs fehlen mir genaue Angaben, evtl kommen weitere Infos.

3.21 Frühe Hausgemeinschaften – zweckorientiertes Wohnen

(1) HAYN-HEGESTRASSE

ab 1970 MietRebellen – Mieterverein

DAS HAUS ist eine Institution. Ein großes Eckhaus, Jugendstilvilla von 1912 mit zwei Flügeln zur Hege- und Haynstraße und prächtigen Fassaden mit Terrassen, Erkern, Balkonen, Loggien, Ornamenten über vier Etagen, die ab 2007 ebenso behutsam wie originalgetreu saniert und als **Kulturdenkmal** rekonstruiert wurden. Im Innern dominieren Stuckdecken, alte Parkettböden und Kacheln auf 3000 qm Wohnfläche plus Innenhof; ein Prototyp erfolgreicher WGs, beharrlich erkämpft, noch heute eine lebendige Mischung von Menschen in einer monumentalen TRUTZBURG inmitten von Eppendorf. - Reinhard Barth schrieb mittlerweile vier Bücher über DAS HAUS. „Tagebuchblätter aus der Haynstraße“ 1988, (Neuauf. 2014), 1998 folgt die Fortsetzung I, 2010 Forts.II, 2014 Forts.III, (Selbstverlag). Informativ, dokumentarisch, lebensklug, immer mit Hunden verbunden. – Er ergänzt meine Skizze zu „seinem“ Haus:

„Unsere Mitgliederzahl betrug in der Zeit, da wir unsere Kampagne zum Erhalt des Hauses einleiteten (1973) ca. 55 Studenten in 14 Wohnungen. Die Zahl wuchs nach Abschluss des Mietvertrags (1975) auf ca. 70 an, da wir die

bis dahin leerstehenden Wohnungen belegen konnten. Mehr waren wir nie! Im Lauf der Zeit sank die Zahl wegen geänderter Wohnformen und Verschwindens der WGs auf heute 50 Personen, davon 11 Kinder.

Auf der Ehemaligen-Liste stehen ca. 230 Personen, die alle irgendwann im Haus gewohnt haben. WGs gibt es schon seit Jahren gar nicht mehr. Inzwischen kann man von einem Mehrgenerationenhaus sprechen. Einige der vor 30 Jahren im Haus Geborenen sind zurückgekehrt und wohnen jetzt mit ihren Eltern und ihren eigenen Kindern unter einem Dach. Der Versammlungsraum hat ca. 100 qm und fasst ca. 40 Personen.“



Die berühmte Fassade mit Hinguckern: „Vorsicht bissige Mieter“- „Du sollst nicht begehren Deines nächsten Wohnung“

Eine gelungene Hausgemeinschaft, die den Erhalt des Hauses über Jahrzehnte durchkämpfte, juristisch bestens beraten war und interne Krisen wacker durchstand. Sie setzte sich nach Endlosdebatten klare Regeln für ein geordnetes Miteinander und ging äußerst geschickt und klug beim Aushandeln der verbindlichen Satzung vor. Sie verlangt Rücksicht, Solidarität, Achtung und ein sozial abgestimmtes Verhalten. Heute ist sie zwar veraltet, hält die Hausgemeinschaft aber zusammen. Wer sich nicht an die Regeln hält, muss ausziehen. Die Hausgemeinschaft gründete einen Mieterverein, der an die 20 Tsd Mitglieder zählt und im Stadtteil/Umfeld eine bekannte Anlaufstelle wurde. – Die begehrten Wohnungen werden heute von den jüngeren Bewohnern vergeben. Sie entscheiden gemeinsam, wer den Zuschlag kriegt. Offenbar laufe die Abstimmung sehr viel lockerer und leichter ab als früher, meinten einige Ältere. Ob das so bleibt?

(2) **Hochkamp-Fontanestr-Hausgemeinschaft** **zweckorientiert, traditionell, nobel**
großbürgerliche Villa, gehobenes Ambiente, ruhig, abgelegen, 1 Std zur Uni

- **Bewohnt von 2-3 Paaren**, Angela&Folker Stöwsandt mit Kalli+Frau, Platzmanns und 2 oder 3 weiteren Studierenden. – Die Paare hatten je eigene abgeschlossene Wohnbereiche und große Gemeinschaftsräume, Foyer, Wintergarten, Balkone und rundherum einen großen Garten mit alten Bäumen. Die Wohngruppe kam zufällig zusammen und praktizierte gemeinsam eine großzügige Gastlichkeit, die im gehobenen bürgerlichen Ambiente der herrschaftlich wirkenden Villa geradezu feudal wirkte. Als hätten sie das Geld. Nein, aber sie gaben es großzügig aus für Speis und Trank und forderten keine Beteiligung ein. Der Spendentopf blieb leer. Oder wurde leerstibitz?
- **Germanistik, Medizin, Chemie+Physik** als Studienfächer prägten die Wissensbestände, von denen wir profitierten. Auf den drei Etagen gab es prall gefüllte Bücherregale und belesene, kluge Studis, darunter ein Model, eine von allen bewunderte Schönheit. Ich meinte später, es sei die Schauspielerin Iris Berben gewesen. Angie meint, dass sie Dörte oder Doris hieß und oft Besuch von Horst Janssen hatte, der um die Ecke wohnte.
- **Riesenfeten**, typisch traditionell studentisch, alle Bewohner schätzten sie und luden Bekannte und Freunde ins Haus, auch auswärtige. Die Feste waren laut, wild, lustig, drinnen und draußen wurde getanzt, gesungen, gelacht, Feuer gemacht. Das ganze Haus war für 2-3 Tage bevölkert. Überall lagen Luftmatratzen und dennoch blieb viel Platz für Theater, Ulk+Dollerei, auch mit der Polizei, die wir mit Fluchtspielen narreten.
- **Echte Fluchthilfe** für junge US-Soldaten wurde von hier aus auch betrieben. Angie erinnert die erste aufregende Fahrt, die sie mit Folker als Ehepaar Stöwsand mit einem GI unternahm. Er hatte große Angst vor Vietnam. Sie brachten ihn nach Nord-Schleswig zu einem Pastor, der ihn über die Grenze nach Dänemark brachte.

Das eher traditionelle Studentendasein im Hochkamp entsprach einer **Zweckgemeinschaft** der gehobenen Art. Sie löste sich nach und nach paarweise auf, zumeist zugunsten von politisch motivierten WGs. Angi+Folker St. zogen in die **Ölmühle**, eine kleine, vergleichsweise mickrige Stadthaus-Variante in Wandsbek.

(3) Johnsallee 42 - Hausgemeinschaft

lose verkoppelt

In unmittelbarer Nähe zur Uni, große AltVilla mit Garten, überwiegend Studierende, Vermieter bevorzugte Paare. Haustierhaltung war erlaubt!

Nachbarschaftsähnliche freundlich, distanzierte, unverbindliche Kontakte. - Offene Hausgemeinschaft, in der man sich „auf der Etage“ kannte, anfreundete, alltäglich austauschte und informell traf. Das lichte, holzgetäfelte, schlicht gestaltete Treppenhaus bot ein großartiges Entree mit Platz für alle, die sich dort trafen. Zu Gartenfesten war das ganze Haus mit 4 Etagen eingeladen. Auch die verarmte vornehme Kriegerwitwe aus dem Wintergarten. Sie übernahm von sich aus die Rolle einer Concierge mit Charme und Witz, war eines Tages weg und überließ uns ihr gesamtes Mobiliar.

Hier wohnten etwa 12-16 Paare, darunter Milz, Roth+Ebbinghaus, die Schwestern Horn, PsychologInnen, Autohändler, beruflich tätige Lehrer, Germanisten, Journalisten. Sie haben uns mit ebenso skeptischen wie neugierigen Fragen zum SDS gelöchert, kamen aber bald zu großen Demos+Debatten, teilten viele Ziele (Vietnam). Verstanden sich als „bekennende Europäer“, waren politisch engagiert.

Der Mix der vielen Leuten aus verschiedenen Regionen, die das große Haus länger bewohnten, förderte unsere Integration in die UNI: Ältere gaben uns Tipps zum Studium wie zu Jobs, ließen uns an ihrer Lebensplanung teilhaben, vermittelten Einblicke in andere Kulturen. Syrer bekochten uns vorzüglich in ihrem Souterrain-Areal und erzählten faszinierende 1001-Geschichten über ihre Rolle in Aufständen und bei der Flucht nach Europa. Jetzt verschifften sie alte PKWs und LKWs in den Libanon. Die vielfältige Zweck-Gemeinschaft bot alle Vorteile, war aber unverbindlich und stark fluktuierend.

Johns Altvilla beherbergte Menschen mit verschiedenen Lebensweisen. Es galt, alles Besondere zu tolerieren, aber Exzentrisches zu neutralisieren. So wurde ein Alkoholiker respektiert, ruhig gestellt und von allen in und durch eine Therapie „getragen“. Wir mochten diese Hausgemeinschaft, schätzten die zentrale Lage in der ruhigen Villengegend mit Alsternähe.¹ Die Welle der WG-Gründungen zog uns 1968 in die Ölmühle. Angelika+KH mieteten die Heilwigstraße.

(4) Magdalenenstraße - Hausgemeinschaft

allererster Versuch

Wir nutzten ab 1966 nur Wohnungen, die das Studentenwerk vermittelte. Wie viele Studierende lernten wir verschieden Ecken Hamburgs kennen und knüpften Kontakte zu Mitstudierenden verschiedener Fächer. 1966 zogen wir mit meiner Schulfreundin in eine Pöseldorfer Villa, wo Studierenden der Kunst und Musik dominierten, komponierten und musizierten. Das war unterhaltsam, aber fremd, zT seltsam, abgehoben, nachtaktiv, laut, alkohol- und drogenaffin. Ruhelos auf der Suche nach wilden Fetten.

Die Alt-Villa lag inmitten der stark bröckelnden Pöseldorfer Szene, hatte große kalte Räume, zugige Fenster und Türen. Das soziale Klima war distanziert, fremdelnd, frostig, acht bis zwölf Studis, breite Fächerstreuung: Pädagogik, Politik, VWL, Musik, Kunst, Theater – mit je eigenen Fächerkulturen und viel Genieverdacht und exzentrische Selbstüberhöhung. Angestrengte Stilübungen der künstlerischen Avantgarde mit produktiv-kreativem Eigensinn, Koks, Apfelsinenkisten + Matratzenlager, Kerzenlicht und einer demonstrativen Abneigung gegenüber Politik.

Das lag quer zu den Interessen der anpolitisierten Studierenden. Später, 1968, gab es eine punktuelle Kooperation mit rebellischen Studierenden an der Musikhochschule, die zu uns in Basisgruppe kamen. Sie brauchten Texte zur Revolution: „Wir fühlen, dass das jetzt ansteht.“ Daraus ergab sich eine lange eher lose Kooperation mit der studentischen Vertretung. Die hochschulübergreifende Frauenforschung lud ab 1980 immer wieder auch Lehrende

¹ Als 1980 der Abriss und Neubau mit 8-10 Wohnungen entstand, bot der Eigner, Ernst Machel, uns eine Etagenwohnung an, wie 1969 versprochen. Für die Kaufsumme erwarben wir 1987 ein geräumiges Einzelhaus bei Reinbek am Sachsenwald.

der Musikhochschule ein. Sie kamen, waren aber „immer noch“ mit der eigenwilligen Kultivierung von Innerlichkeit befasst und nur dann bereit für hochschulpolitische Fragen, wenn sie die Notwendigkeit „verspürten“. Das änderte sich langsam. Unsere frühen Kontakte halfen dabei.

3.22 Erste Wohngemeinschaften – mobilisierte, engagierte Wohngruppen

(5) Eppendorfer Baum / Ecke Eppendorfer Landstr

WG, Drehscheibe

Osnabrücker:innen: Rudi&Guni, Yvonne+Ernst gründeten die WG, bis 1970 kamen und gingen viele: Matthias K., Inga G., Klaus S., Manfred G., Gerd S., Conny u.a. schufen eine Art Drehscheibe für Neue in Hamburg, die aus ihrer Region kamen, vermittelten Kontakte, Hilfen, Infos, - beste Börse am Baum.

Studienfächer: Sozialarbeit und Sozialpädagogik, Psychologie, Soziologie, Pädagogik. Bildung von hochaktiven umtriebigen Gruppen, stark auf Praxis und konkrete Veränderungen im Hier und Jetzt orientiert, in vielen Projekten unterwegs. Die meisten kannten sich von früher, probierten intern kollektive Organisationsformen, tendierten zur ad-hoc-Unterstützung von Benachteiligten, qualifizierten sich in AGs und an der FHS im Praktikum für „Abweichendes Verhalten“ von Jugendlichen, jobbten in Jugendhäusern, Drogenhilfeprojekten und mündeten hier beruflich ein.

Sie engagierten sich für Ausländer, Obdachlose, Delinquente, Arme, Vernachlässigte, „soziale Brennpunkte“, prekäre Wohngebiete, - für alle und alles mit dem Etikett „Soziale Randgruppen“ setzten sie Herz und Verstand ein, waren dezent religiös grundiert und ungeheuer rührig.

- **Aktivitäten** von SDS, APO und K-Gruppen brachten laufend Bewegung in die Bude: Heiße Diskussionen waren an der Tagesordnung. Rudi mischte überall aktiv, engagiert und begeistert mit, insbes bei intensiven Beratungen von
- **Kriegsdienstverweigerern.** Er war stets zur Stelle, wenn es galt, hilfebedürftige Jugendliche aufzufangen und eine Perspektive anzubieten. Das setzte er beruflich in Jugendhäusern und später in einer Altonaer Praxis erfolgreich fort. Kumpels und Kontakte aus dem KVV in Hannover, Berlin, Frankfurt/Main ermöglichten ihm Zugänge und Einschätzungen der studentischen Rebellion im Städtevergleich incl der dortigen Sozialarbeitspolitik, die wichtige Anregungen für hiesige Projekte boten.
- **Fachhochschulreformen** unterstützte er mit Yvonne, Inga u.a. aus der WG. Sie hielten gegen heftigen Widerstand ihre Forderungen nach Transparenz, Mitwirkung, Demokratisierung aufrecht, die sich später in der Sozialarbeit und –Pädagogik auf breiter Front durchsetzten.
- **Freiräume** in langen Praktika-Phasen nutzten sie um 1968, krepelten den Umgang mit Kindern, Jugendlichen, Erwachsenen in Projekten um: Selbsthilfe war angesagt. Das zog viele Leute mit und schaffte neue Tatsachen, die zeigten: Es klappt! Man muss es nur wagen, machen, Angst überwinden.
- **Folge** war, dass diese Generation von Studierenden noch in den 1990er Jahren als ein Inbegriff für aktive Studierende und rebellische Pioniere in der Sozialarbeit/Sozialpädagogik galt. Meine Prof.-Kolleginnen an der HAW schätzten sie. Es war die Generation, die sie als erste unterrichtete, die auf gleicher Augenhöhe mit dem Klientel umging und staatliche Aufsicht wie Intervention auf ein Mindestmaß runterschraubte, prüfte, subversiv unterlief oder offensiv zurückwies. Sie übte Druck auf Behörden und Ämter aus, um sie durchlässiger und verhandlungsfähiger zu machen, - zudem eine Studienreform durchgesetzt, die Mitbestimmungsmöglichkeiten vorsah.

Theorie wurde in der WG projektbezogen betrieben. Fundamentale Weisheiten hingen an allen Wänden. Die Küche war unstudentisch edel, der Wein süß, damals köstlich. Katze Waska, Ururoma vieler Generationen von KarthäuserKitten, die bis heute bei uns leben, zerkratzte nackte fremde Füße bis aufs Blut. – Die Bewohner:innen zogen nach und nach in Zweck- oder Familien-WGs: Weidenallee, Bellealliance, Gertrudenkirchhof, Hartungstraße, Hegestraße, Roonstraße später auch aufs Land, zB nach Pölitz bei Bad Oldesloe. Sie bildeten bis heute ein dichtes Netz der Kommunikation und sind engagiert aktiv in Familie und Politik.²

² <https://taz.de/Dokumentarfilm-Bis-die-Gestapo-kam/15662719/> - Rudi Simon spürt vergessene Gruppen von NS-Verfolgten in Hamburg auf; hier im Mini-China-Town auf dem Kiez, das Nazis fast zerstörten.

Jürgen Harrer brach seine Wissenschaftskarriere wegen mehrfacher Berufsverbote ab und gründete mit Papyrossa einen linken Buchverlag in Marburg.

Lothar Lappe (1936-2016) forschte zu Industriearbeit und Umwelt in Göttingen, München, Berlin.

Peter Flak war als Redakteur eines Reisejournals tätig. Hubert Sumser ist bis heute im Bergischen Land engagiert, bekannt und gefürchtet als mahnender NaBu-Aktivist und Aufklärer.

(8) Ölmühlenweg

WG in Wandsbek

Startete ambitioniert, verlor sich aber rasch im Gewusel von Alltag und Uni-Politik. Das kleine Kollektiv fand sich in einem ehemals kleinbürgerlichen Stadthaus in Wandsbek wieder, das verwohnt, verbaut, laufend reparaturbedürftig war.

- **Zwei Paare und drei Singles** gründeten die WG, die Miete war akzeptabel, es gab einen kleinen Garten, provisorischen Gemeinschaftsraum, kaum Komfort. Die Uni war gut erreichbar, 1 Std schien uns passabel. Dort hielten wir uns tagelang auf, besuchten Pflichtseminare, trafen uns im SDS-Keller, in der Mensa, hatten viel zu tun. Die gemeinsame Zeit in der WG blieb begrenzt.
- **Zuhause** fanden selten die Vor- und Nachbereitungen für Aktionen statt, auch die Theoriearbeit erfolgte in Gruppen an der Uni. Hier arbeiteten wir fürs Studium.
- **Diskussionen** über die politische Lage, zum Vietnamkrieg, Kambodscha, Afrika ergaben sich oft „zwischen Tür und Angel“ und am Küchentisch.
- **Freizeit**, gemeinsame Urlaube an der Ostsee mit anderen SDS-Mitgliedern machten wir in Giekau / Fam.Stöwsand lud uns in ein Ferienhaus ein. Wenn es sich ergab, provozierten wir vorbeiziehende Kolonnen von Panzern und Militärgerät. Albern war angesagt.

Auszug wegen zu vieler Reparaturen und Ärgereien mit dem Vermieter. Interessen entwickelten sich auseinander. Singles zogen in WGs, Paare in kleinere Wohnungen, alle näher an die Uni. Das Studentenwerk vermittelte. Wir landeten zu dritt in einem großen Wohnhaus am Pinnasberg, in dem viele Afrikaner lebten, später in einer „Mietkasernen“ in Dulsberg. Bis 1988 hatten wir an Wochenenden ein altes Dorfhaus gemietet, auf verwildertem Grundstück in Pölitz bei Bad Oldesloe als Zweckgemeinschaft für Freizeit, Kinder, Katzen, Gäste, Garten, - gut für Lese- und Schreibphasen in Ruhe und Abgeschlossenheit.

3.23 Kommunen – zielorientierte politische Zirkel

(9) *Ackermannstraße* – Erhard N., Uwe K., Seija S., Dietmar Schmidt – es gibt Notizen zur WG, die wenig aussagekräftig sind. ...

(10) Annenstraße/APO-Press

Kommune - produktiv&provokativ

Spontis, Exis, Visionäre&Utopisten, Lebenskünstler – lebten hier in großer, bunter, fröhlicher Ein- und Zwietracht. Alle scharten sich um die Familie Zint. Eine stark fluktuierende Besetzung, die das Experiment einer freien Kommune wagte. Sie war als exotischer Mikrokosmos aktiv und pflegte politische Utopien, die die Crew fest vernieteten. Intern setzte man sich naturwüchsig durch. Laufend rangelte, drängelte, rumorte es. Überwiegend friedlich.

Kinder wurden oft laut, ihre Interessen mussten sie energisch artikulieren. Sie lernten, sich Respekt zu verschaffen. Ihr Eigenwille war heilig. Offenheit und Transparenz ein gnadenloses Gebot. Schlimmste Schimpfworte waren: „spießig, preußisch, folgsam, brav, angepisst-angepasst“. Bei Strafe verboten waren die Anrufung von Pflicht&Ordnung, Gehorsam, Besitz, Rama-Familien-Idyll, Gartenzwerge.

Gab es zur Durchsetzung der programmatischen Alternative auch Grenzen mit Reglements, Strafen? Liebesentzug? Auf jeden Fall gab es viel Humor, britischen und den typischen Kiez-sound.

Ausgehängte Türen, auch Klotüren, gehörten dazu. Die Überwindung bürgerlicher Besitz- und Privatansprüche war angesagt: Alles gehörte allen, querbeet, querbett. Substanzen, die „high&frei“ machen sollten, wurden ausprobiert. Alles unter den liebestoll-launigen Augen von Günter, der den äußeren Rahmen sicherte für das alltägliche „Was Ihr wollt“.

- Kinder wuchsen ohne Zwang, fixe Rollenbilder, Strafen auf – geliebt und verwöhnt

- Laufend heiße Diskussion um ge-/misslungene Aktionen – offene (Selbst-)Kritik.
- Anstrengende Suche nach Aktionen mit Provokation und Witz, Tabubruch, Sex und sonstwas.
- Man war extrem experimentierfreudig, originell um jeden Preis, crazy – Günther hielt durch! Es wurde seine Marke und er avancierte zum Original von St.Pauli.

APO-Press war ein hot-spot der Öffentlichkeitsarbeit: Als der SDS-Keller zu klein, unsicher, unkomfortabel wurde, (Brandanschlag), zog das Druckerteam in die Annenstraße, Arbeitsgruppen trafen sich hier zur Beratung und erstellten Flugblätter, politische Texte. Sie produzierten Zeitungen, Broschüren, druckten, verteilten sie. Lehrlinge, Arbeiter, Studis, Journalisten, Künstler tagten hier und schufen Neues aus dem Nichts, probierten Medienmix und zogen die öffentliche Aufmerksamkeit immer wieder auf sich nach dem Motto: Gib dem Chaos eine Chance! (Günter)

Wohn-/Arbeitskommune: eigene Kultur, offenes Haus, ungezwungenes Kommen und Gehen, pralles Leben; Kinder können toben, spielen bis zum Umfallen. Günter erledigt gleichzeitig mehrere Aufgaben. Irgendwas bruzzelt auf dem Herd. Musik, Lachen, laute Gespräche rundum, aber auch Ruhe für konzentrierte Diskussionen und Entscheidungen. Das edelt diese Kommune, die von allen geschätzt wird. Man bewundert sie Familie. Wie hält sie das aus? Sie zieht später aufs Land. Retrospektiv bot sie uns tolerant und großzügig ihre Räume, opferte viel Eigenzeit und nahm wie selbstverständlich enorme Belastungen der Zeit und Nerven auf sich.



(11) Eilenau – Ablassgesellschaft – K 19

Kommune

Berliner Freunde setzen sich nach HH ab, um hier unabhängig vom dortigen Kommunewesen eigene Vorstellungen zu realisieren. Es sind Künstler, Agit-Prop-Akteure, Straßenschauspieler, einige haben ProvoErfahrungen aus Holland und GB mitgebracht.

Die große Gruppe betreibt konsequent Innenbeschau, teilt sich rasch und konstituiert neue Einheiten. Alle setzen auf Drogenkonsum als produktives Medium der Selbstfindung. Sie ermutigen sich, in der Öffentlichkeit „Kunstterror“ zu praktizieren, als Hippies und Hyperpolitics zur Transformation der Gesellschaft und des Selbst aufzurufen, anzuregen und zu überzeugen.

Um 1970 starten sie die Release-Kampagne, erreichen aber alles andere als eine Freigabe von Drogen. Mit weitgehend isolierten Einzelaktionen werden hybride Ziele verfolgt, die auf spontanen Zulauf hoffen, in der Stadt aber kaum gesehen und wahrgenommen werden:

- Rettung vor Konsumterror, Sexualtabus, Kriegstreiberei als Ziele
- Radikale Selbstexperimente als Medium der Selbstertüchtigung
- Happenings als gesellschaftspolitische Intervention
- Kollektives Eigentum und freie Liebe als Gebot der Zeit
- Geile „shootings“ mit gestellten Orgien als Provokation und Geldquelle
- Haschisch, LSD für alle als message von Timothy Leary: Schafft ein neues Bewusstsein und eine neue Gesellschaft.

Es kam alles anders. Bevor aus dem Voluntarismus gelernt werden konnte, gab es kräftezehrende Dramen wegen des Konformitätsdrucks bei den gemeinschaftlich inszenierten Tabubrüchen für die Presse. Unerfüllbare gegenseitige Ansprüche in der Praxis freier Liebe, brachte Ärger, denn das Gebot betraf vor allem Frauen. Gemeinsames Eigentum wurde genutzt, aber die Berufstätigen, die verdienten, mussten sich absurde Diffamierungen anhören. Sie würden sich verbiegen und unbotmäßig anpassen.

Drogen sorgten für dauerhafte Dröhnungen, die Diskussionen verunmöglichten. Der politische Diskurs reduzierte sich auf Selbstdarstellungen und gefühlte Prioritäten. Zwanghafte Beziehungen und interne Abhängigkeiten mit teils terroristischen Zügen setzten sich durch. Regellosigkeiten erzeugten ein naturwüchsiges Chaos von Rangeleien um Macht- und Deutungsansprüchen. Sie beschleunigten den Zerfall und die Auflösungsprozesse. Es war das Beste, was den Beteiligten passierte.⁴

Die Mutterkommune „Ablaßgesellschaft“ plus Ableger K19 und Eilenau mit Landkommune im Elbtal war für eine kurze Zeit ein Zentrum kulturpolitischer Provokationen in Hamburg, verband sich mit der KI in Berlin und der „Haifischkommune“ in München. Bald separierten sie sich zwei bis vier in Richtungen, die alle grundstürzende Veränderungen anstrebten, sich aber gegenseitig bekriegten und schwächten. Zudem fielen nach und nach Mitglieder aus, die als junge Menschen zu viel Stoff einnahmen und physisch wie psychisch verkockt und verkorkt waren, daher lange oder gar lebenslang erkrankten.

Von der Wucht radikaler Infragestellungen des Selbst als Politikansatz oder Politikersatz haben dennoch drei gesellschaftlich relevante Felder für einige Jahre gezehrt und profitiert:

- **Release** – Drogenselbsthilfe, Subkultur, Engagement für befreite Zonen, Stadtguerilla etc.
- **Kommunistische** Bewegungen diverser Richtungen, SALZ – Arbeiterkampf (10-15 Jahre),
- **Institutionen** – „langer Marsch“ in/durch bestehende Machtstrukturen in Kultur und Politik.

(12) Klosterallee

kleine KünstlerKommune

Eberhard S. erinnert sich an den Einzug mit Marion W. und Mitgliedern der 'Hippie'-Künstler-Kommune-Bewegung, auch aus der Ablaßgesellschaft, vor allem HfBK-Maler wie z.B. Herman Prigan (1942-2008). Das kleine Dreieck Hagedorn-Hochallee-Klosterallee entwickelt regen Kontakt unter Kommunard:innen, die ihre speziellen Projekte entwickeln und zügig umsetzen. Immer dabei sind Kai E. und Juhle.

Die verwohnte Bleibe unterm Dach in der Klosterallee beherbergte vier Personen. Sie wurde provisorisch renoviert, hatte Öl-Einzelöfen, für die Brennstoff aus dem Tank eines befreundeten Malers gezapft werden durfte.

Hier fanden über Jahre hinweg intensive private philosophietheoretische Studien in Zirkeln mit wechselnder Besetzung statt. Das Rückgrat bildeten ältere Physiker / Sozialphilosophen aus den Weizsäcker-Seminaren, die zur Naturphilosophie forschten und ihre Erkenntnisse weitergaben.

(13) Hagedornstraße 54

Kommune: Internationalismus

⁴ „Alles schien möglich“, 60. Sechziger über die 60er Jahre und was aus ihnen wurde, hrsg. von Werner Pieper, Fulda 2007, Verlag Der Grüne Zweig, S. 252ff

Große Whg im Hochparterre, Alsternähe, günstig, vermittelt übers Studentenwerk, also kündbar beim Verkauf des Hauses. In die WG zogen 1968 für zwei Jahre politisch engagierte Studierende ein, überwiegend junge, einige aus der Schülerbewegung.

Das Sextett hatte eine stabile Binnenstruktur mit zwei Paaren, zwei Singles, (Uli L.+Gunthild, Zisis+Helena, Hans W., Lutz Pl.).

- Wichtige Alltagsfragen wurden kollektiv geregelt, Miete und Haushaltskosten anteilig getragen. Das gemeinsame Kochen für alle sorgte für ein gutes Klima. Es ging weitgehend harmonisch zu, auch wenn sich der Schwung und die Intensität des Anfangs langsam verlor und „jede/r für sich herumpuselte.“
- Elena hielt als ältere, erfahrene Frau mit viel Temperament und Herzlichkeit, auch einer klassischen Mütterlichkeit ohne Gemuttere, die Gruppe zusammen. Sie konnte streiten und versöhnen, liebte es, mit jüngeren Genoss:innen zusammenzuleben, wollte ihre politischen Erfahrungen weitergeben und setzte aktuelle Themen wie Internationalismus, Black-Panther, Griechenland, Ungarn, Tschechoslowakei, - Emanzipation von Frauen.
- Während die anderen über Politik diskutierten und sich die Köpfe bis in die Nacht heiß redeten oder die Uni-Politik aufmischten und spät zurück kamen, musste Elena als Berufstätige zeitig ins Bett. Ihr fehlte es oft an der nötigen Ruhe. Aber sie arrangierte sich. Ihre Ersatzfamilie war ihr immens wichtig. Sie wusste, dass das Zusammenleben von Berufstätigen und Studierenden sich oft kompliziert gestaltete und in manchen WGs zu Reibereien führte. Hier bei ihr sollte das nicht so sein.
- Die Hagedorn-WG war offen und ausgesprochen gastfreundlich; man lud gerne ein, mancher Besuch blieb länger, darunter viele Durchreisende. Die Gäste belebten die internen Debatten, andere WGs wurden eingeladen oder besucht. Später spielten WG-Mitglieder bei TRIKONT eine Rolle für die politische Neuverortung bis hin zur Gründung der Proletarischen Front (PF).
- Zisis arbeitete unentwegt an seiner Examensarbeit. Sein Lesepensum war umfangreich und steckte an. Man verständigte sich intensiv über politische, theoretische und philosophische Fragen, teilte viele politische Positionen, war sich aber selten einig. Widerspruch und Kritik galten als erkenntnisfördernd. Man warb um bessere und beste Begründungen für Einschätzungen, nicht um richtige versus falsche Positionen. Standpunktlogiken zählten nicht. Man musste sich nicht festlegen auf eine Position.⁵

Im Rückblick haben Ehemalige „beste Erinnerungen“ an diese und benachbarte WGs. Sie boten Chancen für die Verständigung, Verortung und Vergewisserung. Das war entlastend in Zeiten, in denen der SDS seine hierarchische Struktur und Leitungsrolle verlor und klare Orientierungen fehlten. WGs boten geschützte Sphären für Lernprozesse und für die Suche nach intellektuellen und politischen Positionen und Personen, mit denen man sich identifizieren, aber auch kritisch auseinandersetzen konnte. Das diente der Anbindung und Integration ans Studium, an Wissenschaft und Politik, Theorie, auch an die Bewegung, die sich neu formierte.

(14) Heilwigstraße 125

Kommune – Polit-WG

Die ausgesuchte Besetzung der Wohngemeinschaft mit SDS-Mitgliedern aus dem politisch aktiven Netz hatte das Potenzial für eine wirkmächtige Kommune. Aber sie löste sich auf, bevor sie sich stabilisieren und voll entfalten konnte. Vertreten waren Mitglieder vom Asta, Fachbereich Germanistik, Psychologie, Medizin in der Zeit von Mai 1968 bis Sommer 1969. Zeitgleich ging einer von ihnen „in den Untergrund“ und wurde laufend unterstützt. Das absorbierte Kräfte; er war weiterhin politisch wirksam.

Das WG-Projekt wurde personell geplant und nicht zufällig besetzt wie so manch andere WG. Alle hatten politische Ambitionen und Funktionen. Das gemeinsame Wohnen sollte helfen, Politik, Studium und Alltag besser zu koordinieren.

Die solide Villa aus den 1920ern, alte Backsteinarchitektur in bester Lage am Park mit Alsterlauf vor der Tür bietet ein großbürgerliches Wohnambiente: eigene Zimmer für jede/n plus Wohndiele als kommunikatives Zentrum. Dort wird politisiert über aktuelle und strategische Fragen, die das Weltgeschehen, aber auch die Campuspolitik betreffen: Welche Positionen vertreten SDS-Mitglieder im AStA, im Studentenparlament und in Vollversammlungen? Wie arrangiert sich der SDS mit anderen Verbänden? Praktisch politische Probleme, über die SDS-Mitglieder in der Studentenvertretung entscheiden müssen. Parallel ging es um den Aufbau von Basisgruppen in den Fachbereichen.

⁵ Statement von Ulli L. und Gespräche mit Helena; sie schwärmte von der Hagedorn-Zeit, wenn wir uns zum Kaffee trafen. – HM

Die Befreiungskriege in der ‚Dritten Welt‘ waren ein zentrales Thema. Praktische Fluchthilfe für desertierte GIs, die einige WG-Mitglieder auf bundesweit organisierten Wegen nach Skandinavien brachten, spielt eine Rolle. Gäste aus dem SDS Hamburg wie aus anderen Städten nahmen manchmal teil. Walter Mossmann, ein Jugendfreund von Angelika, kam nach Hamburg, nahm für das ‚freie‘ Radio Lieder auf und sang abends für die WG; das erinnern viele gern. Überlegt und vorbereitet wurden Beiträge für das ‚freie‘ Radio im besetzten Psychologischen Institut hoch über dem Uni-Campus. Eine Sendung wurde vorbereitet.

Jenseits der großen Runde ging es oft um Fragen der Gleichberechtigung von Frauen und Männern. Angelika brachte sie mit Vehemenz ein. Verhaltensweisen wurden spontan thematisiert. Was aus der Norm „Gleichberechtigung“ tatsächlich folgte, begriffen damals manche Frauen(!) wie Männer erst in der direkten Konfrontation mit ihrem konkreten Verhalten. Niemand bestritt die Geltung und Gültigkeit des Gleichheitsgrundsatzes. Wenn frau sie aber im Hier und Jetzt anmahnte, galt das schnell als moralisch-betulich, überzogen, überspannt, - wenn nicht gar hysterisch.

Es ging im WG-Alltag betont „arbeitsam und gesittet“ zu, man kam hier zum Studieren! Aus der Perspektive des SDS-Zentrums und der Uni, wo sich die turbulenten Aktivitäten abspielten, lag die WG im Abseits. Es kam kaum spontaner Besuch; es herrschte Ruhe und eine „private“ Atmosphäre mit verschlossenen Türen und den üblichen WG-Probleme zur Aufgabenverteilung im Haushalt, zu „Beziehungskisten“, zur politischen Agenda. Wer berufstätig war, fand oft wenig Verständnis für die hohen Belastungen des Schul- oder Hochschulalltags. Andere suchten den persönlichen Kontakt und vermissen das Interesse und die Bereitschaft am intensiven Gespräch innerhalb der WG.

Aber in die Heilwigstraße kam Bewegung, wenn attraktive Aktionen anstanden. Als 1968 das Westberliner SDS-Projekt ‚Kultur und Revolution‘ von der dortigen Musikhochschule zur Sprengung der Henze-Opernpremiere aufforderte, gab es Eintrittskarten von Henze. Die Aktion gelang; die Presse biss an.

Ähnlich öffentlichkeitswirksam wurde 1969 die spontane Konkret-Aktion „Röhl raus aus der Redaktion“ inszeniert. Günter Zint fotografierte die fröhlich-entspannte Atmosphäre unmittelbar vor dem Betreten der Redaktionsräume mit Eberhard, Marion u.v.a.: So spontan, locker, fröhlich und selbstbewusst traten wir auf. Denn die politisch-moralische Legitimation der Aktion war argumentativ bis hart an die Grenze der Legalität geführt worden. Nun blieb nur noch der Schritt, widerrechtlich in die Redaktion einzudringen, - ein Restrisiko, das wir zuversichtlich und munter auf uns nahmen, - hier wie bei anderen Aktionen!



(15) Hochallee 21

Erste Kommune in HH & SALZ

Im Parterre lebte ab Frühjahr 68 die 1. Kommune in HH, kollektiv, mit den Ecken+Kanten einer fluktuierenden Besetzung, jung, hochaktiv, studentisch initiiert, aber bald von Lehrlingen dominiert. Initiatorin war Inge J. die anfangs feste Strukturen vorgab und für Verbindlichkeit sorgte. Sie war bei Unilever tätig und begleitete dort bereits Lehrlinge in der Ausbildung. Michael kam hinzu, brachte sein Engagement für die „Flensburg-Gruppe“, eine aktive GI-Fluchthilfe, ein. Peter H. und später Erik M. lebten hier (ca 8 Pers.). Die Whg war groß, geräumig, bot Platz für Sitzungen mit 20-30 Personen: „Wir erlebten dort viele laute, dramatische, turbulente Termine mit Zerwürfnissen und politischen Kontroversen.“

- **Basis-Schulungen** fanden von Anfang an statt: Marxistische Literatur in mehreren Arbeitskreisen, der wichtigste war der Ökonomie-Arbeitskreis. Kommunistisches Manifest; Lohnarbeit & Kapital; Lohn, Preis, Profit; Lenin: Staat & Revolution; Mao: Widerspruch, auch Lenins Imperialismus, Luxemburgs Akkumulationstheorie; viel Sekundärliteratur; Rosdolsky; Baran/ Sweezy; Ernest Mandel.
- „**Das Kapital**“ wurde zurückgestellt. Die Lektüre schien für schnelle Erkenntnisse zu schwer und zeitraubend zu sein. Aber damals aktuelle DDR-Wirtschaftsreformmodelle wurden bearbeitet. Im Internationalismus-AK ging es um CheGuevara, Franz Fanon, die chinesische Revolution und den Kolonialismus. **Betriebliche Aktivitäten** bestanden vor allem in der Konzeption und Herstellung von Flugblättern für Industriebetriebe mit lehrlingsspezifischen Themen, später auch für die gesamten Belegschaften. Das ging stark ins Politische: Die Rolle der Rüstungsschmiede Blohm&Voß für den Kolonialkrieg der portugiesischen Faschisten gegen die Befreiungsbewegungen in „ihren“ Kolonien wurde in Flugblättern für die Belegschaft angeprangert.
- **Flugblattaktionen** verlangten nicht nur das Texten und Drucken mit dem handbetriebenen Abziehapparat in der warmen Wohnung, sondern auch das Verteilen morgens um 6h an zugig-kalten Brücken am Baumwall, bei Blohm&Voß, bei Conz u.v.a. Da gab es Zoff in der Kommune mit Leuten, die nicht rechtzeitig aus den Federn kamen.
- **Keimzelle des SALZ/ML** (1970), zuvor SLZ, (Sozialistisches LehrlingsZentrum), war eine antiautoritäre Basisgruppe von Lehrlingen. Sie war 1969 aus dem Jour Fixe heraus entstanden und siedelte sich in der Hochallee an, von wo aus Kontakte zu Lehrlingszentren in Berlin und Essen liefen. Ihr Protest richtet sich gegen autoritäre Anmaßungen von Meistern, Lehrern, Eltern. Wirtschaft und Rüstung war ein erster Schwerpunkt. Antimilitaristische Gruppen, die die Kommune Rondeel koordinierte, schlossen sich an. Sie wollten eine höhere Verbindlichkeit und organisatorische Zentralisierung durchsetzen.⁶
- **Der Kristallisationspunkt** Hochallee war fortan schwer umkämpft. Lehrlinge als proletarische Anker in Betrieben waren ab 1970 das Objekt der Begierde. Wortführer kleiner PolitGruppen warben um sie, schoben und zogen sie in antiautoritäre, „revisionistische“ und gewerkschaftliche Richtungen. Man bekämpfte und blockierte sich gegenseitig bis es zum Übertritt eines großen Teils in die DKP kam. Dagegen formierten Goltermann u.a. ihre ML-Kader-Zentrale mit allem Drum und Dran einer top-down Dominanz, die in einem rigorosen Statut geregelt war.

Kommunikationszentrum - In der Kommune Hochallee 21 herrschte – völlig anders als in den meisten WGs von Studierenden-WGs – ein geschäftiges Treiben. Sie war Anlaufstelle für viele Gruppen. Bei Tag und Nacht. Privates kam zu kurz. Bei manchen lagen zeitweise die Nerven blank. Durch die intensive Beschäftigung mit Betriebs- und Arbeiterthemen gab es wenig Interesse an der Hochschulpolitik. Die hatte die betrieblich Engagierten nie elektrisiert. Gleichwohl war man solidarisch und unterstützte SDS-Aktionen, insbes., wenn sie ausserhalb der Uni liefen, zum Beispiel ein Happening in Hamburger Kaufhäusern gegen Konsumterror: „Lustig. Aber das war’s auch.“

WG II mit SALZ-Jugend-WG im 1. Stock der Hochallee existierte ab 1969. Sie hat sich unabhängig von der Parterre-Kommune organisiert und später teilweise in den KB integriert.

⁶ Vgl Weiler, Trüffelschweine (siehe LitListe auf unserer website)



Gegen Konsumterror – Aktion

bei Karstadt 1968, HH-Mönckebergstrasse

(16) ISESTRASSE

Medizin-WG

Anna Fl., Jürgen Tempel, Hans K., Anna St. ...

religöse Bindungen – Abtreibungshilfe und –beratung für uns und Hilfesuchende

Kooperation mit Palästina, Tiefenpsychologie, Kinderpsychiatrie ...

(17) Eppendorfer Landstraße

Medizin-WG, UKE

Zweck-WG wechselnd bewohnt, qualifizierte kritische MedizinStudis, politisch-ambitioniert

Ich war mit der AG Psychologie einige Male in dieser WG, um mehr über Kritik an der Psychiatrie zu erfahren. Studierende der Medizin hatten wenig Zeit neben dem Studium. Sie mussten sich zügig fachlich qualifizieren, durften nur indirekt, vorsichtig oder verdeckt die Studieninhalte und –organisation kritisieren und hatten jedes politische Engagement zurückzustellen. Änderungen der engmaschig aufgebauten Ausbildung setzten sich nur langsam durch.

Alternative Inhalte hatten kaum eine Chance. Alle waren eng ans UKE angebunden mit Hilfsjobs, Nachtwachen, Praktika, die sie neben dem Studium annahmen. Sie waren ins UKE-Geschehen integriert und kaum am Uni-SDS orientiert.

Es waren ehrgeizige und gute Studis, die Chefarzt-Karrieren anstrebten, um unabhängig vom Diktat der Vorgesetzten zu werden und Gestaltungsraum für eigene Vorstellungen in der Medizin und Politik zu gewinnen. Dazu mussten sie als unangepasste Mediziner besser, viel besser sein als ihre KollegInnen. Sie studierten intensiv, hart, praktizierten auch in den Semesterferien in Arztpraxen, hatten kaum Zeit, an politischen Aktionen teilzunehmen, bildeten eine eigene starke Gruppierung unter den linken Studierenden und öffneten für nachfolgende Medizinstudis neue Gestaltungsräume.

Sie haben sich früh, manche lange Jahre, mit Kindern und Jugendlichen in der Psychiatrie beschäftigt, wurden renommierte Gutachter und Kinderpsychiater. Andere leisteten Abtreibungshilfe, Beratung und Schutz von Frauen. Sie engagierten sich in Auslandsaufenthalten, („Ärzte ohne Grenzen“). Gynäkolog:innen waren länger im Ausland tätig, praktizierten später im Wendland als bekennende Landärzt:innen, andere machten Karrieren am UKE als Chefs / Profs mit egalitären Leitungsteams und neuen Lehrkonzepten, gründeten kollektive Praxen und nutzten moderne Medizintechniken gemeinsam.

Alle waren und sind nebenher politisch engagiert und kritisch mit dem Krankheits-/Gesundheitssystem befasst. (Hans K. praktiziert in Buchholz, Papendorf in Frankreich, Astrid im Wendland, Ilse in HH.)

(18) Rondeel

Kommune: Kriegsdienstverweigerung

Edle Bleibe in einer Villa von Kiezgrößen mit Sympathien für linkpolitischen Rebellen.

Hier lebt ein engagiertes Kollektiv von 6-8-10 SDS-Mitgl um Goltermann, seine Frauen, Jürgen R.+Jutta V.

Schwerpunkte: Beratung von Kriegsdienstverweigerern, Schulung für Lehrlinge, SLZ–Arbeiterkampf und Arbeiterbuch (-handlung), später SALZ

- Die **Bundeswehr** galt im SDS als Teil eines Repressions- und Unterwerfungsmechanismus. Antimilitaristen hatten sie seit Jahren massiv kritisiert. Im Wehrdienst wurden Befehl und Gehorsam eingetrichtert. Bei einigen aus pazifistisch orientierten Elternhäusern war die Angst groß, dass die Bundeswehr bei inneren Unruhen eingesetzt würde.
- Der SDS betrieb ab Herbst 1968 eine sog. **Bundeswehrkampagne**, im Mittelpunkt stand die Wehrdienstverweigerung. Der Verband der Kriegsdienstverweigerer (VK) war traditionell Berater und Unterstützer der Wehrdienstverweigerer. In Hamburg gelang es dem SDS, den VK zu unterwandern und die Mehrheit im Hamburger VK-Vorstand zu stellen. Im Januar 1969 wurden die Pazifisten im VK wieder abgewählt.⁷
- Im Rondeel wohnten Aktivisten des VK und organisierten von hier aus einen großen Teil der Arbeit. Sie waren mit Ablegern des VK in ganz Norddeutschland gut vernetzt. Hier trafen sich auch andere Arbeitskreise wie z.B. die „Arbeitsgemeinschaft junger Gewerkschafter“ (AJG), denen Schulungen, (Politische Ökonomie, Erkenntnistheorie, Mitbestimmung) angeboten wurden.
- Als das nicht angenommen wurde, setzte man SexPol-Themen ein. Die Unterdrückung der Sexualität und Befreiung von Zwängen sollte bewusst gemacht werden, um individuelle Probleme und Hemmungen zu bearbeiten. Die Jungs würden so frei und offen für die Schulung über polit- ökonomische Grundbegriffe.⁸

Ende 1969/70 wurde von der Kommune Rondeel das „neue SALZ“ gegründet, die Keimzelle des Kommunistischen Bundes (KB). Über das VK Netz gelang dem SALZ eine schnelle Ausbreitung in Norddeutschland. Die straffe Organisation des KB profitierte lange davon.

(19) Schlüterstraße

Kommune – Justizkampagne

Gegründet ab Frühjahr 68, direkt am Uni-Campus gelegen, erfüllte die Wohnung alle Vorzüge für eine WG und die solide Basis für ein Kollektiv, das eine gut funktionierende Kommune gründen wollte. Alle sollten alle wichtigen Aktivitäten gemeinsam planen. Im SDS waren die Jura-Studis fachlich gefragt und für die Justizkampagne tätig. Sie gründeten das

- **Karl-Liebnecht-Institut:** Die Umsetzung war gekonnt durchorganisiert. Wohnen, Studieren, Politik, Theorie- und Schulungsarbeit bildeten eine Art Groß-Projekt, das arbeitsteilig angegangen wurde. Die Verantwortung für Einzelbereiche wurde delegiert, um im großen Kreis gut vorbereitet diskutieren, beraten, entscheiden zu können.
- **Alles wurde systematisch durchgeplant.** Das gemeinsame Interesse an intensiver Klassiker-Lektüre wurde realisiert. Zumindest in der Anfangsphase.
- **Initiatoren waren ca 10 Pers** um Lorenz&Julia, Wolf-Peter M., Axel B., Peter M., Ursel S.+Detlef S. u.a. Lorenz suchte + fand die große Wohnung mit viel Raum, gut geeignet für die Selbstorganisation von Innen- und Aussenaktivitäten. Man konsolidierte sich rasch und hatte eine gute Startphase; viel Besuch, offene Türen und Diskussionsrunden.
- **Nach den Pariser Maiunruhen** gab es die ersten Turbulenzen. Es kamen viele, zeitweise zu viele Gäste aus Paris, die lange verweilten, in der Mensa aßen, saßen, rauchten und in der WG campierten. Sie mischten mit, belebten die Abende, kochten, schnorrteten, unterhielten alle mit Abenteuer Geschichten aus Paris, kamen zum Jour Fixe im SDS-Keller, zu Demos und Aktionen und hörten sich manchmal wie eine Kopie von Münchhausen an: Stimme das, was sie erzählten?
- **Die kollektive Alltagsorganisation** mit hohen Koordinationsbedarfen litt unter den Ansprüchen der Gastfreundschaft und den vielen Genoss:innen, die aus- und eingingen. Das störte und unterbrach mühsam vereinbarten Routinen. Es gab Ärger wegen differierender Standards, Kostenanteilen & Zeit, die fürs Ordnen, Reinigen, Einkaufen anfielen. Wer putzte gemeinsam genutzte Räume?
- **Einige reklamierten mehr Ruhe**, weil sie tagsüber arbeiten und Geld verdienen mussten. Arbeits- und Freizeitinteressen fielen auseinander. Man floh in Bibliotheken, setzte das Studium dort fort und machte Examen, ohne viel darüber zu reden, - zumal das als angepasstes Strebertum galt.

⁷ Chronik, 27.01.1969

⁸ APO-Press 16 / 1.9.1969 – betont, das Vorhaben sei nicht so naiv und absurd, wie es wirke. Sie hätten sich schon Mühe gegeben.

Bald staunten einige. Sie hatten ihr Examen wie die „bürgerliche“ Berufskarriere zurückgestellt, weil das als unpolitisch galt und nicht auf der Agenda stünde. Abgehängt, verunsichert und enttäuscht holten sie Scheine zur Examensvorbereitung nach oder wechselten das Fach, die Uni, das Land, nahmen eine Auszeit und suchten später ihren Weg einer zügigen Qualifizierung mit dem Berufseinstieg.

Die Kommune löste sich nach 1970 auf. Ihre Wohnung diente lange als Zweck-WG für Studierende der Rechtswissenschaften. Ehemalige verließen sie. Das Chaos passte nicht zu ihnen oder sie nicht ins Chaos. Hier fanden ab 1970 viele Treffen der KPD-ML statt. Angi+Folker St. nahmen mehrfach teil.

Die Ehemaligen fanden ihre WG-Zeit in der Schlüterstraße enorm prägend und bis heute richtungsweisend für ihre politischen Aktivitäten und Engagements, so Lorenz, Wolf-Peter, Ursel. Sie würden aber heute nicht wieder in eine WG ziehen.

(20) SDS-BÜRO –

Polit-Kommune - wechselnde Besetzung - kollektive Ansprüche

Intensiv genutzte obere Etage des Eckhauses über dem legendären SDS-Keller. Arwed Milz mietete früh Büro+Keller in Erwartung der wachsenden SDS-Bedarfe an Räumlichkeiten für Büro und Treffen.

Die Dach-WHg im VMP 1/heute Allendeplatz, ABATONKINO bot eine provisorische Bleibe ohne jeden Komfort für bis zu 6-8 Personen, (Kalle Fabig+Petra S., **Dietmar Schmidt**, Erhard N., Julia C., Angelika +KarlHeinz, Dirk S. u.v.a.).

Sie hielten sich nur kurzzeitig hier auf wg der Enge, Unruhe, Lauferei insbes. vor und nach Aktionen. Wir berieten uns hier in kleinen Runden, wärmten uns im notorisch überheizten Büro auf und stapelten unsere Demo-Utensilien bis sie überhand nahmen. Dietmar entsorgte sie.

Ausweichmöglichkeiten bot die UNI mit kleinen kuscheligen Bibliotheken gleich nebenan. Der Verschlag unter der Treppe diente als Gästeunterkunft.

Dietmar Schmidt regelte viel, wollte, dass alle sich „vernünftig“ kollektiv verhielten, im SDS-Keller halfen, offene Türen für Gäste boten, die Übergangsbleibe aufräumten. Sie war nur bedingt passabel, es musste viel improvisiert werden, die Stimmung war oft am Kipppunkt, Küche und Bad verdreckten, die meisten zogen aus und hinterließen ihre viel Gerümpel.

Der Gründer des Abatonkinos richtete sich hier später ein geräumiges Büro ein.



(21) WG I am Winklers Platz

Kommune–Praxis

Praxisorientierung - Sabine Auffermann & Freunde, PädagogikStudis, waren früh berufstätig als Referendarinnen, Lehrerinnen und in aufsuchender Sozialarbeit und Nachhilfeunterricht im Quartier unterwegs, stark handlungsorientiert und an Alternativen interessiert. Sie lebten im kollektiv organisierten Haushalt, familienähnlich, kuschelig, konfliktfrei, waren kritisch aufgestellt gg herrschende Pädagogikkonzepte, lasen Summerhill, Bernstein, Marcuse etc. und probierten unmittelbar und direkt Verbesserungen in der Schule, Erziehung, im praktischen Nachhilfebereich aus, auch bei Lehrlingen in Berufsschulen.

(22) WG II am Winklers Platz

Theorie & Schulung

Hier gründete sich das Internationale SchulungsInstitut (ISI) und betrieb intensive Theoriearbeit – mit Peter D., Hermann Z., R’hold O. Der entwarf das Kapital in Formeln und mathematischen Modellen, um es der Denkweise

von Ingenieuren und technischer Intelligenz anzupassen. Das böte ihnen einen einfachen Zugang zum Marx'schen Kapital. Fritz F. nahm oft an den Schulungen teil und fand dies kleine Büchlein: *"Funny science, curios bullshit."* Putzige Anekdoten rankten sich auch um den Kreidestrich von RO, mit dem er das mit Hermann Z. gemeinsam bewohnte Zimmer in zwei Hälften teilte. Mit klarer Ansage: Der Theoriesektor links macht Vorgaben für rechts, den Sektor für praktische Umsetzung. Hermann war in der beruflichen Weiterbildung tätig. Das strenge Übertretensverbot der Kreidelinie hieß: Berühre meine Bücher und Kreise nicht! RO war ein Fanatiker, nicht nur in hygienischer Hinsicht. Auf Flöhe reagierte er panisch.

Theoriearbeit – Die WG beteiligte sich an den ab Winter 1969 intensivierten Strategie- und Organisationsdebatte im SDS vor allem mit Grundlagenschulungen. Die drangen nur schwer in die vielfältigen Zirkel, Projekte ein, welche die Einheit von „Theorie und Praxis“, von politischer Ökonomie und aktueller Imperialismus-Analyse verfolgten und viele faszinierte.

Das intensive Studium bis hin zu anspruchsvollen Texten des dialektischen und historischen Materialismus (Grundrisse) als Einstieg ins wissenschaftliche Arbeiten betrieben sie wie andere WGs ernsthaft.

Die Lektüre in Uni-Basisgruppen und Schulungskreise hat ihr Wissenschaftsverständnis grundlegend umgekrempelt, auch das persönliche Leben. Die Erkenntnisse wurden „eingesogen“, begierig angenommen, - sie waren „durstig“ nach Sinn und Klärung wie viele, die sich auf die Suche nach Antworten auf große Fragen machten. Ihre Arbeit an Texten dauerte mindestens zwei Jahre bis zur Jahreswende 1970/71. Dann trennten sich die Wege in politische Projekte, studentische Verbände oder Parteien. Aus der Winklers-Kommune II gingen einige in den MSB, machten Examen und blieben in der universitären Lehre und Forschung, (zB Suchtforschung UKE).⁹

3.24 Späte Hausgemeinschaften - politisch-ambitionierte Übergänge in Studium&Beruf

(23) Alsterdorferstraße

Examen / Politik nach 68

Mehrfamilienhaus mit kleinen Einzel-Whg, (Wolf-Peter M., Angelika, KHR, uva) als relativ entspannter Rahmen fürs Studieren, Examen, Arbeiten, Politik-Engagement. Vereinzelt Wohnen, lose verbunden, ohne markanten Einfluss von politischen Spaltungsbewegungen, Fortsetzung der Fluchthilfe, Examensvorbereitungen. Man macht sich fit für berufliche Tätigkeiten.

(24) Heinrichstraße

private und berufliche Wege

Gemeinsamer Berufseinstieg von drei Paaren, (Petra+Kalle, Barbo+Harald, Platzmanns) plus Gästezimmer; Unterbringung und Beratung für Frauen vor/nach der Abtreibung. Gemeinsames Wirtschaften, „ein bisschen Kommune“.

Heftige Diskussionen über Politik, Hilfsaktion Palästina: Kalle blieb hier, Harald fuhr. Platzmanns verdienten als Apotheker gut, besorgten besten Wein, es passierte viel „Psychokram“, Barbo machte Abi und sorgte als Jüngste für Geselligkeit, Kinobesuche, Musikevents.

Petra war im Referendariat, zog mit Kalle aus, als Jenny unterwegs war.

(25) Pinnasberg

Examen+Berufsvorbereitung

Die 3er WG in einem Haus am Hafen mit soliden Wohnungen und vielen afrikanischen Familien war eine Zufalls-Hausgemeinschaft der Übergänge. Alle wollten ihren Status verbessern, verändern oder stabilisieren. Die Afrikaner:innen aus verschiedenen Nationen waren Arbeits- oder Asylsuchende. Sie warteten.

Wir starteten ins Examen oder in den Beruf.

Die Kommunikation im Haus reduzierte sich auf die Akzeptanz der Vielfalt und auf den gegenseitigen Respekt vor den sehr verschiedenen Lebensweisen.

Wenn unsere Nachbarn feiern wollten, kündigten sie an, dass es bei ihnen voll und laut werden würde. Es kamen massenhaft Leute, die Musik war großartig. Sie kochten tags zuvor Unmengen von Schweinepfoten, luden uns ein und entschuldigten sich, dass einige Gäste ins Treppenhaus pinkelten. Sie schrubbten tags drauf alles blitzblank. Es roch trotzdem ungewöhnlich stark nach Sauerkraut, Kochfisch, Urin.

Der Blick auf den Hafen machte vieles wett. Wir zogen nach 2 Jahren aus.

⁹ Peter D. schildert die Sinnsuche und das Streben nach Klarheit durch Wissenserwerb über Methoden eindrucksvoll.

(26) Kampchaussee – APO-Bergedorf

WG mit APO-Theke

1969 war die Außerparlamentarische Opposition mit Macht in Bergedorf angekommen. In ihren Reihen trafen sich junge Menschen, darunter „Reinraum-Marxisten“, Hegelianer, Trotzlisten, Maoisten, Jungsozialisten, Feministinnen, Anarchisten und Jungdemokraten. Lutz Sch., Mitbegründer der Nautilus-Edition, verdiente sich seine ersten Sporen in der Bergedorfer APO. Christa Eckes, die sehr viel später zur RAF stieß, gehörte als Schülerin zu den ersten Aktivistinnen.

Das Treiben in der Kampchaussee war konstitutiv für die Bergedorfer APO. Walter S. hatte die Wohnung als Geschäftsraum bei der SAGA angemietet. Hier wohnten fünf Genossen. Es herrschte ein Kommen und Gehen, Tag und Nacht. Das größte Zimmer diente als Besprechungs- und Versammlungsraum für vielerlei Zwecke. Das nervte zwar wurde aber als unumgänglich hingenommen:

Es förderte den Zusammenhalt, sich oft privat zu treffen. Auch wenn von außen Unkenrufe über die „Kommune“ ertönten, war intern klar, dass die berühmt-berüchtigte K1 in Berlin weder als Blaupause, noch Vorbild galt. Aber man distanzierte sich auch nicht von ihr.

Die Kampchaussee war lange Mittelpunkt und Anlaufstelle für außerparlamentarischen Aktivisten aus dem Umkreis. Sie schufen sich weitere wichtige Orte für Schulung und Freizeit, für ihre Zeitung APO-Theke und das Aushecken schlauer und listiger Aktionen, mit denen sie die Öffentlichkeit immer wieder narren und überraschten, zB mit Auftritten bei Körber und bei den Reden von Helmut Schmidt, der in Bergedorf für den Bundestag kandidierte.

Auch die APO Bergedorf zerfiel ab 1970 in zahlreiche kommunistische, maoistische und trotzkistische Kleingruppen. Einige traten der Deutschen Kommunistischen Partei bei, andere landeten beim Kommunistischen Bund Westdeutschlands oder beim Kommunistischen Bund, von denen wiederum ein großer Teil um 1980 der Partei Die Grünen beitrug. Dazu gehörte Thomas Ebermann. Wie er blieben viele ehemals APO-Aktivist:innen bis heute links engagiert in verschiedenen zivilgesellschaftlichen Initiativen.

(27) ESG –Grindelallee

Theologie-männlich

Die Broschüre „Spurensicherung“ über die Jahre von 1938-1988 zeigte den ewigen Spagat der ESG in Hamburg zwischen Bibelstunde und sozialem Engagement auf. Jüngere Studenten wollten die Trennung zwischen der theologischen Betreuung von gläubigen Studierenden und solchen, die sich „nur“ für Angebote der ESG interessierten, aufheben. Sie setzten sich schon vor 1968 durch. Ihre Pfarrer gerieten damit aber unter Druck, weil die ESG laut der Synode nur Glaubensarbeit, Biblexegese und Gebetskreise anbieten sollte, um gläubige Studierende religiös anzusprechen und zu unterweisen.

Offene Bibelstunden der ESG hatten einen legendär guten Ruf. Sie fanden in der Esplanade statt. Der große Zulauf mit Beginn der Studentenbewegung wurde begeistert aufgenommen und gut bewältigt. Um 1968 erfolgte eine schubartige Mobilisierung, die soziale und politische Fragen auf Wunsche der Neuzugänge auf die Agenda setzte. Die Treffen öffneten theologische Themen für aktuelle Fragen und wurden politisch.

Die ESG solle aber grundsätzlich karitativ und „bibelfest“ bleiben, so der Anspruch der Synode, in der der Theologie-Professor Thielicke Einfluss hatte. Sie habe sich nur um gläubige Studierende zu kümmern und sie im Stil und Sinn der Gemeindegemeinschaft zu betreuen.

Den Richtlinien zum Trotz wurde politisch aktiven Studis angeboten, die großzügigen und weitgehend unausgelasteten Räumlichkeiten der ESG zu nutzen. Sie waren für große Treffen ebenso geeignet wie für kleine AGs. Inzwischen war der SDS-Keller zu klein geworden. Die Theologie-Studis beteiligten sich an der Organisation von Demonstrationen gegen den Krieg in Vietnam und Kambodscha und organisierten den Raumzugang.

Die ESG-Gruppe Hamburg litt unter den Nadelstichen von Thielicke&Kollegen, wurde geschwächt, zerlegt, zermürbt und wegen der politischen Aktivitäten auch räumlich eingeschränkt, bis die Pastoren aufgaben. Sie hatten immer wieder Kompromisse angeboten, weil sie eine „reine“ Theologie ohne Politikbezug für die Gemeinde wie für die Ausbildung der Theologiestudenten ablehnten und als blutleeres und überholtes Konzept bezeichneten. Sie beriefen sich auf den Widerstand gegen die NS-Diktatur. Es half nichts.¹⁰

¹⁰ Vgl. ESG-Erinnerungen, Broschüre zum 50. JubiJahr 1938-1988, Nachdruck 2018

(28) Der Republikanische Club (RC)

war ein wichtiger Ort für große Treffen von APO-SDS in der Rothenbaumchaussee ab 1969/70. Wir mussten den SDS-Keller aufgeben, (Brandanschlag). Hier wurde die Hamburger **Kinderladendebatte** angeschoben. Sie spielte lange eine zentrale Rolle. Wir fanden sie anfangs unpolitisch, kleinteilig, - waren kinderlos und an „großen“ Politikthemen interessiert. Wurden aber bald eines Besseren belehrt als die Welle von Kinderschulen (FFM) und Kinderläden (Berlin) alle mitriss, die Kinder hatten, Pädagogik, Psychologie studierten und/oder unter autoritären Bedingungen von „Zucht und Ordnung“ in Kindergärten oder Schulen heranwachsen und gelitten hatten. Davor sollten Kinder bewahrt werden.

Mütter blieben zuhause. Es war damals selbstverständlich, dass zumindest Familien der Mittelschicht ihre Kinder nicht in Kindergärten schickten, die streng, hart und unnachsiglich mit den Kleinen umgingen. Im Vergleich zu heute war das Personal extrem knapp, (30 Kinder – eine Betreuungskraft), und auf Drill, Dressur und Disziplin ausgerichtet. „Beziehung statt Erziehung“ wurde ein großes Thema.

Alternative Modelle der Betreuung von Kindern schossen aus dem Boden. Das setzte Kräfte frei! Sie formierten sich auch in WGs. Eltern zogen zusammen und teilten sich die häusliche Betreuung wie die Mitwirkung in den neuen Einrichtungen. Die Selbstorganisation war aufwändig. Man versuchte, sich in Theoriezirkeln über alternative Erziehungsstile zu verständigen. Wann durfte und musste man in Kinderspiele eingreifen?¹¹



HWP-Protest & Diskussion mit APO-Kindern mittendrin.

WGs von Eltern hatten in dieser Zeit viel mit der Finanzierung und Binnenorganisation von Kinderläden zu tun. Sie kämpften sich durch viele Konflikte hindurch, um allen beteiligten Kindern zuhause und im Kinderladen zuverlässige und gute Bedingungen zu schaffen. Und sie wollten mehr:

Urmisstrauen - Keine Erziehung von Untertanen! Kein blinder Gehorsam, aber Selbstvertrauen, Eigenständigkeit und Kooperationsfähigkeit. Groß war die Skepsis gegenüber der Gefolgschaft und Konformität der Generation, die die NS-Diktatur verantwortete. Wir trauten ihnen nicht. Wir fürchteten, dass sich überall hinter dem großen Schweigen der Familienangehörigen, Lehrer, Professoren die Mitläufer und Täter verbargen. Wir litten in der Schule unter den Drohungen gebrochener Altlehrer. Ihr Umgangston rabiät. Das durfte nicht so weitergehen.

¹¹ Gerhard Bott drehte in WGs mit Kindern einen kompakten Kinofilm. Er befragte uns in der WG-Moorweide.

Neue Menschen - Kinder sollten gewaltfrei groß werden. Schon 1946 hatten „überlebende Demokraten“, in Berlin die „Arbeitsgemeinschaft für neue Erziehung gegen Diktatur und Krieg“ gegründet und versucht, alte Fäden der Reformpädagogik und Pionier:innen aufzugreifen, wie zB Ellen Key, Anton Makarenko, Ernst Federn, Siegfried Bernfeld (1882-1953). Sie entwickelten eine gewaltfreie Pädagogik.

Freudomarxisten sahen in der Repression von Sexualität den Schlüssel für die Unterdrückung und Zurichtung von Menschen. Diese wie alle anderen Reformansätze aus der Weimarer Republik waren vom Nationalsozialismus ausgelöscht worden. Neue Impulse für den Umgang mit Kindern kamen jetzt aus dem Ausland, von Emigrant:innen. Diese Literatur griff die Kinderladenbewegung auf. Das Studium der Texte in WGs und im RC schob zahlreiche Initiativen und eine Gründungswelle von Kinderläden an, in der Brahm-, Parkallee, Rapp-, Heinrichstraße. Mit großer Begeisterung wurden neue Orte für Kinder geschaffen. Die Eigeninitiative und Selbstorganisation von alternativen Strukturen absorbierte alle Kräfte.

3.3. Zusammenfassung

1967 kristallisieren sich erste politisch motivierte WGs im Umfeld des Hamburger SDS heraus. Sie orientieren ihren Alltag auf die Bewegung, auf Aktionen und überregionale Anliegen. Den Anfang macht eine kleine Kommune in der Wohnung über dem **SDS-Keller am VMP**.

Etwa zeitgleich entsteht die **Hochallee 21** mit vielen Mitgliedern und Vernetzungen zu anderen WGs. Bald folgen **Schlüterstraße, Heilwigstraße, Hagedornstraße, Annenstraße etc. Rondeel und Winklers Platz** übernehmen Schulungsaufgaben und initiieren Lehrlingsgruppen, die sich bald selbständig organisieren. Die **Kampchausee** wird Treffpunkt der APO-Bergedorf: Sie nimmt am SDS-Jour Fixe teil und kommt oft zur Unterstützung und Hilfe bei der Vorbereitung von Aktionen, Demos etc.

Die Kommune Annenstraße mit **APO Press** wird zum Zentrum ab Ende 1968. Hier finden Aktivitäten rund ums Besprechen, Planen, Umsetzen von politischen Events statt. **Dietmar Schmidt** und **Michael Deter** werkeln im kleinen Maschinenpark und sorgen dafür, dass Druckerzeugnisse schnell und korrekt fertiggestellt werden. Auf die Texte müssen sie oft lange warten, das tun sie nicht immer klaglos.

WGs übernehmen extern eine wichtige Funktion: Sie stützen den SDS durch Vor- und Nachbereitung von politischen Vorhaben. Die Skizzen zeigen, dass sie arbeitsteilig Schwerpunkte übernehmen und so Diskussionen im Jour Fixe beeinflussen.

WGs spielen intern eine wichtige Rolle: Sie binden und integrieren Mitglieder in Theoriearbeit und Schulung, verdichten Gruppen, qualifizieren Teams, die sich spezialisieren und bald in neuartig aufgestellte WGs einmünden. Sie sind räumlich kleiner und personell homogener. Sie gruppieren sich um Drogen, Innenschau, SexPol, Psycho-drama, Buchhandel, Presse, Druck, Polit-Kader, KinderErziehung/Elternschaft, Examen/Dissertation, Landleben, Fabrikarbeit als Beruf+Berufung etc.

WGs gründen Betriebe, die wie Multiplikatoren der Bewegung fungieren und sie transformieren: Druck und Buchhandel, Kneipen und Kulturläden, Musikbands und Chöre, Weinhandel, Beratung, Verlage. Sie bleiben der APO verbunden wegen der Kunden, sind Anlaufstellen für Kommunikation, unterstützen Aktionen und spenden großzügig Geld und Material.

Hervorzuheben sind:

- | | |
|--------------------------|---|
| 1. SDS-Kommune VMP1 | - kontinuierliche praktische Zuarbeit, Text und Druck |
| 2. Schlüterstraße | - Institut Kritische Justiz, Politiktheorie |
| 3. Hagedornstrasse | - Internationales, Trikont |
| 4. Hochallee | - SALZ: Lehrlinge, Betrieb, Schulung |
| 5. Rondeel | - Kriegsdienstverweigerung, Lehrlingsgruppen |
| 6. Winklers Platz | - ISI-Schulung, intensive Theoriearbeit, |
| 7. Kampchausee | - Bergedorfer APO hat 50 aktive Mitglieder |
| 8. Grindelallee | - PsychologieStudis besetzen Institut, HS-Politik |
| 9. Annenstraße | - APO-Press, Flugblätter, Text und Druck |

WG-Geschichten zeigen,

dass die SDS-APO-Bewegung ihre Trägergeneration politisch so stark prägte, dass sie lange, meist **lebenslang engagiert**, aktiv und ambitioniert blieb. Sie trieb die Demokratisierung von Gesellschaft und Politik an vielen Orten gleichzeitig ungleichartig voran und traf dabei auf Gleichgesinnte von einst, denn 1968 **elektrisierte** enorm viele Menschen.

Das eigentliche Vermächtnis und die Ressource von 1968: Viele wurden nachhaltig politisiert, blieben aktiv und nutzten ihre Netze und Synergien.

Grund und Garant des fortwirkenden Impulses, für Gleichheit und Gerechtigkeit einzutreten, entsprang jener großen **Empörung**, die massenhaft geteilt wird. Die tief eingelassene **Sensibilisierung** für die Wahrnehmung von Unrecht und Ungerechtigkeit bleibt ein Stachel. WGs haben diese Ressourcen von 1968 in einer wichtigen Phase beschützt, gestärkt und „erwachsen“ in die Welt entlassen, wo sie wirksam werden. WGs hatten ihre Zeit und Aufgabe, das ist vorbei und erledigt: It's well done!

Wenn wir uns anfangs wunderten, dass fast alle Ehemaligen definitiv nie wieder in eine WG ziehen wollen, zeigte sich: Das hatte mit brodelnden Alt-Konflikten zu tun, denen WIR nicht gewachsen waren. Heute wissen wir, dass für uns die Bewältigung der letzten Lebensphase in einer WG alter Schule mit Alten nicht leichter, sondern erheblich komplizierter wäre als allein oder als Paar mit Profis. Die nächste Generation macht das besser, ist entspannter, kompetenter und offener im sozialen Umgang.



Johnsallee 42

Ergänzungen zu WG-Skizzen, verfasst von ehemalige BewohnerInnen:

Folker Malin u.a. ergänzen zu (14) Heilwig

Die Heilwigstraße 125 (Mai 1968 bis Sommer 1969) verstand sich als Wohngemeinschaft. Wir haben uns zusammengetan, um Politik, Studium und Alltag besser unter einen Hut zu bekommen. Aber wir hatten auch den Anspruch, politisch mitzumischen, Diskussionen und Aktionen anzuzetteln. Wir – das waren u.a: Folker und Wetty, Karlo und Angelika, Harald, Andrea, Eberhard und Marion, Michael und in der Schlussphase auch Julia. Hinzu kamen kurzfristig noch wechselnde Freund*innen und Gäste. Zu dieser Zeit waren wir alle im SDS, mehrere von uns im AStA, in verschiedenen Fachschaften und Fachbereichen – vor allem Germanistik, Psychologie und Medizin – aktiv.

Das Haus aus den 1920ern, alte Backsteinarchitektur, in bester Lage mit Park und Alsterlauf vor der Tür. Die Riesenwohnung bot viel Platz und große Zimmer für alle und Gäste. Die Wohndiele war das kommunikative Zentrum. Dort diskutierten wir über politisch aktuelle und strategische Fragen, die das Weltgeschehen, aber auch unsere Belange betrafen: So erinnert sich beispielsweise Folker: „Für mich als AStA-Co-Vorsitzenden hatten diese Diskussionen durchaus praktische politische Bedeutung. Es ging darum, welche Positionen die Vertreter*innen des SDS im AStA, im Studentenparlament und in Vollversammlungen vertreten sollten und mit welchen Forderungen wir in die Abstimmungsprozesse mit SHB und HSU gehen würden. Ohne die Unterstützung der WG-Gruppe wäre ich meinen Aufgaben in der Studentenvertretung nicht gewachsen gewesen.“

Karlo zum Beispiel hat ein Schulungsprogramm eingebracht, um unser theoretisches Wissen zu vertiefen und so auch unsere politische Handlungs- und Durchsetzungsfähigkeit. Allerdings erging kurz vor unserem Einzug in die WG ein Haftbefehl gegen ihn. Folker schreibt:

„Dies wurde im Hamburger SDS einmütig als ein Versuch von Polizei und Justiz gedeutet, eine exponierte Person des Hamburger SDS mundtot zu machen. Deshalb fanden wir es richtig, dass Karlo sich der Festnahme entzog, indem er sich in wechselnden Unterkünften versteckte, die von Sympathisanten zur Verfügung gestellt wurden. Unsere Wohngruppe übernahm die Aufgabe, im Kontakt und Austausch mit ihm zu bleiben und zu sichern, dass er weiterhin politisch wirksam sein konnte. Das ist uns aus meiner Sicht insgesamt auch gelungen.“

Das Themenspektrum unserer regelmäßigen Diskussionen in der WG war weit gespannt. „Neben den Problemen, die sich bei dem Aufbau von Basisgruppen in den verschiedenen Fachbereichen stellten“, so Folker, „ging es besonders um das Thema der Gleichberechtigung der Frauen, das Angelika immer wieder mit Vehemenz einbrachte, um die Befreiungskriege in der ‚Dritten Welt‘ und die Fluchthilfe für desertierte GI’s, die mehrere Mitglieder aus der WG auch auf den bundesweit organisierten Wegen nach Skandinavien unterstützten. An unseren Diskussionen nahmen oft auch Gäste teil, SDSler*innen und Sympathisant*innen aus Hamburg, aber auch aus anderen Städten. In Gesprächen, die sich häufig spontan ergaben, ging es auch ganz konkret um unser Verhalten in den Beziehungen zu Partner*innen und Mitbewohner*innen. Was mit dem Anspruch der Gleichberechtigung von Frauen und Männern gemeint ist, habe ich in diesen Gesprächen erstmals verstanden.“

Wir haben auch darüber diskutiert, welche Inhalte das ‚freie‘ Radio im besetzten Psychologischen Institut hoch über dem Uni-Campus senden sollte, und diese dann praktisch für eine Sendung vorbereitet. Walter Mossmann, ein Jugendfreund von Angelika, kam deshalb nach Hamburg, wohnte bei uns und hat für das ‚freie‘ Radio Lieder aufgenommen. Er hat auch einen Liederabend für unsere WG veranstaltet, an den sich viele von uns gern erinnern.

„Lebhaft und lebendig wurde es, wenn gute Aktionen anstanden; dafür waren alle immer ansprechbar und über die WG-Struktur konnten schnell viele Mitglieder mobilisiert werden“, erinnert sich Michael. „Eines Tages, es muss 1968 gewesen sein, tauchte das Westberliner SDS-Projekt ‚Kultur und Revolution‘ von der dortigen Musikhochschule auf und lud zur Henze-Opernpremiere ein, die gesprengt werden sollte“, ist Eberhard besonders in Erinnerung geblieben. „Das gelang mit Karten, die Henze selbst aufkaufte; er lud die Presse ein. Ähnlich öffentlichkeitswirksam war 1969 die spontane Konkret-Aktion: Röhl raus aus der Redaktion. Günter Zint hielt die fröhlich-entspannte Atmosphäre unmittelbar vor der Besetzung der Redaktion mit Eberhard und Marion in Fotos fest: spontan und locker.“

Diese Wohngemeinschaft dauerte nur ungefähr ein Jahr. Viele von uns haben diese Zeit in guter Erinnerung, aber nicht alle. Denn es gab auch Konflikte – zum Beispiel um die Aufgabenverteilung im Haushalt, auch Beziehungskonflikte. Wetty, die bereits als Lehrerin arbeitete, hatte zum Beispiel das Gefühl, dass ihre Situation als einzig Berufstätige nicht von allen ausreichend verstanden wurde. Auch Michaels Erinnerungen an das Zusammenleben in der Heilwigstraße sind grundsätzlich positiv, obwohl er im Rückblick bedauert, dass die starke – auch zeitliche – Einbindung der Bewohner*innen in ihr jeweiligen Projekte und Studium ein besseres persönliches Kennenlernen nicht ermöglichte.

%%%

Inge Jahnke ergänzt zu (15) Hochallee: „Kurze Geschichte der Kommune Hochallee 21“

Mai 1968 bis August 1969

Mit Gleichgesinnten zusammen zu wohnen und Politik zu machen, entsprach dem Bedürfnis nach kurzen Wegen, intensivem Austausch und vereinfachtem Leben. So dachte ich im Frühjahr 1968 und suchte nach einer passenden Großwohnung. Kurt Gr. bot mir eine 5-Zimmerwohnung in der Hochallee 21, ptr. an, allerdings in einem chaotischem Zustand: Bauschutt mußte aus den Zimmern geschaufelt, alles gestrichen, gepinselt werden. Viel Arbeit. 700 DM Miete.

Wie ich zu den Mitbewohnerinnen und Mitbewohnern kam, weiß ich nicht mehr. Es waren aber alles „Nicht-Studenten“, Jungs und Deerns mit 2 Arbeitshänden, die gemeinsam dieses Chaos beseitigten.

Später kam der ebenso großräumige Keller dran, zu dem wir vom Flur aus über eine morsche Treppe hinabsteigen konnten. Im Frühjahr 1969 bekamen wir noch ein Doppelzimmer von der Nachbarwohnung hinzu.

Wer wohnte hier: Regina und Hans-Bolko K. mit ihrem Säugling, den niemand anfassen durfte. Nach ihrem baldigen Auszug Berd L. mit Freundin Marlies.

Peter H. (bis zur Auflösung), zeitweise mit Freundin, Jürgen H. mit seinen Katzen und weichen Drogen. Und ich, die Mieterin und Mietzahlerin. Im Keller hatte sich Erhard D. ein Zimmer zum gelegentlichen Übernachten eingerichtet, Rudi Ch. war assoziierter Dauergast, soweit es seine Familie zuließ.

Im Keller schliefen Gäste, Freundinnen und Freunde. Hier sammelten sich Lehrlinge, um zu diskutieren und Aktionen zu beschließen.

Das Doppelzimmer nach hinten raus übernahm ich später, dafür zog Uwe K. mit Freundin Seja in mein ehemaliges Zimmer vorne. Michael L. zog ins Zimmer von Jürgen H., nachdem der wegen der ewigen Katzenflöhe, seiner Affinität zu Rauschmitteln und fehlendem politischem Interesse ausgezogen (worden) war. Also viel Bewegung in den 15 Monaten ihres Bestehens! Im SDS-Zentrum hing ein Zettel „Willst du irgendwo pennen? Hochallee 21 ist gut“.

So kamen Gäste ungebeten, manche gerne gesehen. Ein Mann und drei Frauen standen einmal vor der Tür: „Wir wollen hier pennen“. „Nein, das geht heute nicht. - Wer seid Ihr überhaupt?“ „Du kennst mich nicht???? Mein Name ist Kunzelmann!“ - und er streckte seine Brust vor, hob den Kopf. „Ach, so, na dann“ und ich begleitete Kunzelmann mit seinem Harem in einen der Kellerräume mit Matratzen. Wie viele hier ein- und ausgingen, schliefen, aßen, tranken, weiß niemand. Die Polizei fragte gelegentlich an, ob diese oder jener bei uns wohne – er oder sie hätte sich in dieser Wohnung polizeilich angemeldet.

Ja, essen und trinken, das war eine Sache für sich. Wir hatten uns geeinigt, wöchentlich 10 DM in eine gemeinsame Essenkasse zu zahlen, abwechseln hatte jede*r Bewohner*in eine Woche „Küchendienst“ mit Einkaufen und anfangs auch Kochen. Wir wußten nach kurzer Zeit, wo wir Käsereste, Wurstabschnitte, altes Brot verbilligt kaufen konnten: Bei Karstadt an der Käsetheke kannte man uns und schnitt großzügig die ersten, etwas ange-trockneten Scheiben von den Käseläiben ab oder hatte sie schon vorher für uns gesammelt. Die Verkäuferinnen der Schlachtereier nahe unserer Wohnung gaben großzügig für wenig Geld.

Aber es reichte vorne und hinten nicht, wir hatten Hunger, immer, trotz Mensaessen und kostenfreiem Nachschlag. Einmal stahlen wir einen Drahtkorb mit Milchtüten – wie glänzten unsere Augen bei diesem Genuß frischer Milch! Uwe K. trug als Hilfsarbeiter einmal einen tiefgefrorenen großen Fisch unter seinem Parka am Zoll vorbei in die Hochallee. Welch ein Fest! Arne K. pflückte graue Hallimasch-Pilze auf dem Rasen vor dem NDR und kochte daraus ein Ragout. Als aber Jürgens Katze die (von meiner Mutter) geschenkte Mettwurst anfraß, war das Maß der Tolleranz überschritten!

Alle, die sich in der Wohnung aufhielten, durften an den Kühlschrank und sich etwas zu Essen nehmen. Die meisten Gäste zahlten einen kleinen Betrag in die Kasse, viele nicht – und abends war nichts zum Essen da. Einzelne begannen in ihrem Zimmer eine Reserve anzulegen.....

Ich kann mich nicht erinnern, dass wir viel Alkohol tranken oder rauchten. Auch Rauschmitteln gegenüber waren wir sehr reserviert. Was sich manches Mal im Keller abspielte, wollen wir nicht wissen. Anfangs waren un-

sere Zimmer nicht abgeschlossen. Nachdem aber mein Pass, 100 DM und Erbschmuck aus meinem Zimmer geklaut worden war, schlossen wir ab.

Das Münztelefon stand im Flur (ein Telefon, in das man 2 Groschen legte und die beiden Hebel erst zusammendrückte, sobald sich der Teilnehmer, die Teilnehmerin gemeldet hatte). Es wurde aufgebrochen, wegen ein paar Groschen! Ein Schloß sperrte nun die Wählscheibe.

Zusammen Leben und Politik machen – das war unser Motto. Und das ging heftig los: 4 mal die Woche abends Arbeitskreise, einmal jour fix der Bewohner*Innen. Texte schreiben, Flugblätter auf Wachsmatrizen schreiben, im Keller „abziehen“, morgens um 6 vor Blohm und Voss oder sonstwo verteilen. Demonstrationen vorbereiten, demonstrieren, und alles, was '68 ausgemacht hat. Unser Schwerpunkt war die Arbeiter- und Lehrlingsagitation, Studentenpolitik machten andere. Wir waren aktionsorientiert.

In der Kommune Hochallee 21 fanden Schulungen zu unterschiedlichen Themen statt. Eines war der „Ökonomie-Arbeitskreis“. Dort ging es nicht nur um „Lohnarbeit und Kapital“, „Lohn, Preis, Profit“ – auch um das Kommunistische Manifest, kurz wir lasen und diskutierten die Grundlagen für die politische Arbeit. Teilnehmerinnen und Teilnehmer waren überwiegend Lehrlinge oder Studenten des 2. Bildungsweges. So saßen wir wieder einmal an einem Dienstag nach 20 Uhr mit etwa 10 Personen in meinem Zimmer auf dem Teppich, vor uns die Texte. Es läutete an der Haustür. Ich öffnete. Vor der Tür standen zwei junge chinesische Männer. „Guten Abend. Mein Name ist Wang Shu, das ist XXXX (hab ich vergessen). Wir wollen zu Inge Jahnke.“ „Das bin ich. Guten Abend. Kommen Sie herein. Wir sind aber gerade im Ökonomie-Arbeitskreis. Wenn Sie mögen, setzen Sie sich dazu.“ Sie kamen ins Zimmer, ich stellte sie kurz vor – und weiter gings im Text. Die beiden Chinesen hörten interessiert zu. Was wir nach der Sitzung besprachen, erinnere ich nicht mehr. Dass Wang Shu Kulturattache der Volksrepublik China in Bonn war, wußte ich nicht. Nachdem er nach Peking zurückgekehrt war, wurde er Vize-Außenminister.

Ab April 1969 arbeitete ich beim Nahrungs- und Waschmittelkonzern Unilever als Programmiererin zur Ausbildung. Morgens 9 Uhr Beginn, 17 Uhr Ende. Danach die politische Arbeit, auch nächtliche Transporte von desertierten GIs nach Dänemark (Abfahrt 18 Uhr, Rückkehr morgens gegen 6 Uhr) mit geliehenen Autos. Das überforderte manchmal meine Gesundheit, und der uns wohlgesonnene Dr. von Pavel von nebenan schrieb mich häufig arbeitsunfähig.

Als Michael einmal mit hohem Fieber im Bett lag, bat ich Dr. von Pavel rüberzukommen und sich Michael anzuschauen. Er kam ins Zimmer, sah sich um, blickte auf die chinesischen Plakate an der Wand und sagte strahlend: „Ich wollte schon lange mal sehen, wie Ihr hier so lebt!“ und gab Michael eine deftige Spritze in den Popo.

Im August 1969 fuhren Michael und ich in Urlaub nach Bornholm. Dort erreichte uns ein Telegram: *Rocker haben die Hochallee überfallen – Eure Sachen sichergestellt – Ihr könnt nicht zurück*

Das war das Ende der Kommune Hochallee 21. ¹²

Was hat diese Kommunezeit mit mir gemacht?

Es war ein konstanter Ort von politischer Grund- und Weiterbildung

Wir arbeiteten im Konsens, ich lernte mich auszudrücken und andere zu überzeugen

Ich lernte viele unterschiedliche Menschen kennen – vom Freund bis zum Verräter

Es war eine sehr anstrengende Zeit. Ich hatte großes Schlafdefizit wegen immerforter Störungen, mußte aber meine 6-monatige Ausbildungszeit gegen alle persönlichen Widrigkeiten im Betrieb positiv beenden.

Für die Biografie oder die Befindlichkeit unserer Mitbewohner*innen haben wir uns kaum interessiert – das ist schade – aber wir nahmen uns dafür keine Zeit. Persönliches gab es irgendwie nicht. Manchmal ein wenig Liebelelei, die auch zu lebenslanger Partnerschaft werden konnte.

Gefragt, ob ich noch mal in eine Wohngemeinschaft ziehen würde, vielleicht „Jung und Alt zusammen“ - sage ich klar und deutlich: Nein, ich bin kommunegeschädigt!

¹² Machtkämpfe in der Endphase der antiautoritären Bewegung werden in der „Chronik“ unter dem Titel „Entwicklung der ML WS 69/70 (Teil 1)“ unter dem Datum 13.10.1969 beschrieben. Ein weiteres Dokument schildert eine handgreifliche Konfrontation mit Datum vom 31.08.1969. Es ist im Ordner „Dokumente“ unter diesem Datum zu finden.